wohnbaugenossenschaften schweiz
regionalverband zürich

blickpunkt

MÄRZ 2017 | NR. 14

Wohnen*plus*-Siedlung der wsgz in Oberglatt (Architekturfotografie Sabrina Scheja)

Generationenwohnen als Rezept? • Portrait der Wohn- und Siedlungsgenossenschaft wsgz • Die Brückenbauerin Claudia Weik • Leitbild und strategische Ziele geschärft • Personelles vom Verband

In dieser Ausgabe erfahren Sie, wie sich gemeinnützige Wohnbauträger den gesellschaftlichen und sozialen Fragen heute stellen.

Liebe Genossenschafter, liebe Genossenschafterinnen
Liebe Mitglieder

Im vergangenen Jahr hat der Verband *wohnbaugenossenschaften zürich* eine Veranstaltung durchgeführt mit dem Titel «Wie sozial sind Genossenschaften?». Wir diskutierten die Frage nach der Bereitschaft von Genossenschaften, sich sozial zu engagieren. Wir fragten, wie viele Wohnungen auch an Menschen mit Beeinträchtigungen, Schwierigkeiten und Problemen zur Verfügung gestellt werden. Es gab dazu viele unterschiedliche Meinungen und Erfahrungen. Eine der Schlussfolgerungen war: Auf das richtige Mass und die richtige Zusammensetzung kommt es an.

Tatsache ist, dass viele Genossenschaften die Solidarität hochhalten. Sie leben sie, unterstützen sich gegenseitig, eröffnen Solidaritätsfonds für Menschen in Notsituationen, bieten sozial schwächeren Personengruppen ein Dach über dem Kopf, erbringen Integrationsleistungen, führen eigene Sozialdienste, planen und realisieren Projekte – nicht nur für das grosse Portemonnaie.

In dieser Ausgabe erfahren Sie anhand von konkreten Beispielen, wie sich gemeinnützige Wohnbauträger den gesellschaftlichen und sozialen Fragen heute stellen. Die Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich wsgz hat das Konzept «Wohnen*plus*» entwickelt. Projekte dazu sind bereits umgesetzt und weitere in Planung. Lesen Sie dazu mehr auf den folgenden Seiten. Sie werden hoffentlich inspiriert, um ebenfalls in eine ähnliche Richtung zu denken. Simone Gatti, unsere ausgewiesene Fachfrau für Alters(wohn)fragen, widmet sich anschaulich dem Thema Alterswohnen. Sie hat zusammen mit der wsgz schon viele Ideen mit und für ältere Menschen erfolgreich umgesetzt.

Die soziokulturelle Animatorin der Siedlungsgenossenschaft Eigengrund, Claudia Weik, beschreibt ihre Arbeit und die Werte, welche sich dahinter verbergen. Der Grundgedanke in ihrem Beitrag ist offensichtlich spürbar: Wir wollen ein gutes, aktives, nachbarschaftliches und integrierendes Zusammenleben erreichen.

Last but not least informieren wir Sie über die personellen Veränderungen auf unserer Geschäftsstelle. Wir stellen die neue Geschäftsführerin Evelyn Frisch und den neuen Projektleiter Akquisition Michael Eidenbenz vor. Er wird die Nachfolge von Felix Bosshard antreten. Felix Bosshard, seit sechs Jahren ein unermüdlicher und sehr geschätzter Mitarbeiter von *wohnbaugenossenschaften zürich*, geht im April 2017 in Pension. In seinen vielfältigen Funktionen wird Felix Bosshard dem Verband aber mit Sicherheit noch einige Zeit verbunden bleiben.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Barbara Thalmann
Präsidentin *wohnbaugenossenschaften zürich*

Impressum

blick**punkt** richtet sich an alle gemeinnützigen Wohnbauträger sowie Interessierte aus den Bereichen Politik, Verwaltung und Medien im Kanton Zürich und erscheint 4 Mal pro Jahr.

Auflage: 1500 Exemplare
Herausgeber: wohnbaugenossenschaften schweiz, regionalverband zürich, Ausstellungsstrasse 114, 8031 Zürich, www.wbg-zh.ch
Redaktion: stefan.weber@wbg-zh.ch
Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Barbara Thalmann (Präsidentin *wohnbaugenossenschaften zürich*), Simone Gatti (Vorstand *wohnbaugenossenschaften zürich*), Claudia Strässle (Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich), Claudia Weik (Siedlungsgenossenschaft Eigengrund), Stefan Weber Aich (*wohnbaugenossenschaften zürich*)
Verlag: info@wbg-zh.ch
Adressverwaltung: info@wbg-zh.ch
Gestaltung: www.metaphor-zuerich.ch
Druck und Versand: www.zimmi.ch

Altersdurchmischtes Wohnen: Generationenwohnen als Rezept?

Seit bald drei Jahrzehnten kümmere ich mich um Wohnformen, in denen es sich gut älter werden lässt. Älter werden wir zwar täglich. Aber mit dem Alter werden wir nur ungern in Verbindung gebracht. Generationenwohnen, sagt man mir, sei die passende genossenschaftliche Wohnform: Die Kinder könnten zur älteren Nachbarin gehen, bis die Mutter von der Arbeit zurückkommt. Dort machten sie die Hausaufgaben und bekämen einen feinen Zvieri …

Wen begeistert diese Idee? Die Kinder? In welchem Alter? Und: Die ältere Nachbarin müsste mindestens pensioniert und finanziell so gut gestellt sein, dass sie keiner bezahlten Arbeit mehr nachgehen müsste.

Sind «ältere» Frauen begeistert von der Idee, häufig und regelmässig Einsätze zugunsten der Nachbarn und ihrer Kinder zu leisten? Ich – 59, berufstätig und kinderlos – stelle mir diese Frage selbst. Als ältere Frau schätze ich mich noch nicht ein und würde sehr erstaunt reagieren, käme eine Nachbarin mit diesem Vorschlag auf mich zu. Keine Zeit, d. h. keine Lust. Letzte Woche habe ich eine 68-jährige Hebamme getroffen, die ihre Tochter finanziell unterstützt und deshalb einer bezahlten Arbeit nachgehen muss. Sie meinte, ihre Zeit für freiwillige Einsätze sei bei ihr schon aufgebraucht. Und eine 83-jährige, gut vernetzte und rüstige Seniorin sagte, sie sei froh, dass ihr diese Frage nicht gestellt werde. Denn sie würde mit der Gegenfrage reagieren: Und wenn etwas passiert? Das möchte die junge 28-jährige Mutter sicher nicht riskieren. Sie, die sich mit ihrer eigenen 56-jährigen berufstätigen, politisch und gesellschaftlich aktiven Mutter auseinandersetzen muss. Kommt ihr in den Sinn, die 58-jährige Nachbarin für Hütedienste anzufragen? Was böte sie ihr als Gegenleistung an? Ins Kino geht sie lieber mit der gleichaltrigen Freundin. Einkäufe erledigen? Dann doch lieber Kontakte zu den Eltern gleichaltriger Kindern knüpfen und auf Augenhöhe Hütedienste und Mittagstische organisieren, um Freiräume für die eigenen Bedürfnisse zu schaffen, bis ihre Kinder die Primarschulstufe erreicht haben.

Es sind hauptsächlich Babyboomer, die heute alle älter als 55 sind, welche von anderen Wohnformen, am liebsten Generationenwohnen, träumen.

Von älteren Menschen stammen folgende Aussagen:

> 65-Jähriger: «Ich wohne mit meiner Frau in meinem Haus und bin froh, genügend Platz für meine Interessen zu haben. Jetzt in eine kleinere Wohnung zu ziehen, nur damit ich später einmal gute Nachbarn habe? Wir haben einen guten Freundeskreis. Mir reicht das.»

> 67-Jährige: «Ich wohne schon seit langem in einem Generationenhaus. Ich habe Freude an den Kindern und würde es schätzen, wenn die Jungen Rücksicht auf die Nachbarn nehmen würden.»

> 70-jährige Frau mit 78-jährigem Mann: «Mir wäre es recht, wenn wir in eine praktische Wohnung umziehen würden. Der Garten wird mir zu viel. Gemüse brauchen wir keines mehr. Die Kinder sind ja schon lange ausgeflogen, und die Enkel üben sich in Urban Gardening. Aber mein Mann findet, es sei schon gut, wie es ist.»

> 80-jährige Witwe: «Ich würde mich gerne anmelden für eine der schönen, modernen Wohnungen, für später. Jetzt geht es aber noch gut.»

> 81-Jährige: «Ich bin so froh, dass ich seit zehn Jahren in dieser gutnachbarschaftlichen Umgebung lebe. Ich habe nebst guten Nachbarn auch Freunde gewonnen und geniesse die Kontakte. Viele sind pensioniert, das weiss ich. Die Geburtstage feiern wir ab und zu auch, aber das Alter – ist das wichtig?»

Simone Gatti

Architekturfotografie Sabrina Scheja

Gut in das Dorfzentrum integriert: Wohnen*plus*-Siedlung der wsgz in Oberglatt.

Wohnen*plus* – ein Modell mit Zukunft der wsgz

Die Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich (wsgz) ist eine aktive, liberale Genossenschaft mit Sitz in Zürich. Gegründet wurde sie 1944. Mit 1073 Wohnungen gehört die wsgz heute zu den mittelgrossen Genossenschaften in der Region Zürich. Rund ein Drittel der Wohnungen befindet sich in der Stadt Zürich, die übrigen verteilen sich auf den ganzen Kanton – mit einer Ausnahme: So gibt es im aargauischen Niederlenz zwei Mehrfamilienhäuser der wsgz.

Funktionale, hochwertige Architektur

Die wsgz strebt einen ausgewogenen Mietermix an und hat sich zum Ziel gesetzt, den Liegenschaftenbestand kontinuierlich mit neuem, attraktivem und für den Mittelstand bezahlbarem Wohnraum zu ergänzen. Bei Neubauprojekten legt die wsgz ein besonderes Augenmerk auf funktionale, aber auch hochwertige Architektur. In Witikon etwa entstand 2004 – in Zusammenarbeit mit der Baugenossenschaft ASIG – die Wohnsiedlung Steinacker an der Trichtenhausenstrasse. Die offene Architektur trägt der schönen Hanglage auf optimale Weise Rechnung. Die Überbauung mit 75 Wohnungen, einer betreuten Wohngruppe und einem Doppelkindergarten wurde von der Age-Stiftung ausgezeichnet.

Auch im Alter eigenständig wohnen

In den Wohnungen der Wohn- und Siedlungsgenossenschaft sollen sich junge und ältere Menschen wohlfühlen. Vor allem im Alter wollen immer mehr Menschen möglichst lange eigenständig wohnen können. Mit Wohnen*plus* hat die wsgz ein zukunftsgerichtetes, innovatives Konzept entwickelt, das diesem Wunsch Rechnung trägt. Entstanden sind so in den letzten Jahren bereits mehrere Wohnen*plus*-Siedlungen. Diese weisen einen hohen Anteil an Wohnungen auf, die baulich und technisch speziell auf die Bedürfnisse von älteren Menschen ausgerichtet sind. Die Bewohnenden sollen – unter Einbezug lokaler Wohnhilfe und Pflege – so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben können.

Zusammenarbeit mit Gemeinden

Als erste Wohnen*plus*-Siedlung konnte 2011 die Überbauung Breitipark in Bassersdorf eingeweiht werden. Diese Überbauung verfügt über 56 Alters- und Familienwohnungen, einen Gemeinschaftsraum mit integrierter Küche und ein Spitex-Büro.

Auf Herbst 2015 wurde in Oberglatt an der Gartenstrasse eine weitere Wohnen*plus*-Siedlung der wsgz fertiggestellt. Die Überbauung wurde – wie auch in Bassersdorf – in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde realisiert. Im Dorfkern entstanden so 42 zentral, aber ruhig gelegene Alterswohnungen mit günstigen Mietzinsen. Eine Pflegeabteilung mit 16 Betten, die durch das Gesundheitszentrum Dielsdorf betrieben wird, eine Gemeindebibliothek, ein Gemeinschafts- sowie ein Fitnessraum für die Mieterschaft und ein Spitex-Stützpunkt ergänzen die Überbauung. Die Wohnungen in den drei Häusern konnten alle rasch vermietet werden und finden bei den Bewohnenden grossen Anklang.

«Zukunftswohnen» fördert Gemeinschaft

In den Wohnen*plus*-Überbauungen stehen Unabhängigkeit und Individualität der Bewohnenden im Zentrum. Zusätzlich werden in Zusammenarbeit mit der Partnergenossenschaft Zukunftswohnen gemeinschaftsfördernde Siedlungselemente angeboten und betreut. Diese sind freiwillig. So werden im Gemeinschaftsraum gemeinsame Anlässe durchgeführt. Wer sich für Gartenarbeit interessiert, kann sich in der Gartengruppe engagieren oder setzt sich bei der Nachbarschaftshilfe ein.

Grosse Nachfrage

Bereits ist in Bülach eine neue Wohnen*plus*-Siedlung in Bau. Sie wird als Mehrgenerationenprojekt zusammen mit der lokalen Genossenschaft für Alterswohnungen Bülach (GAB) realisiert und soll Ende 2017 bezugsbereit sein. In der neuen Bergli-Überbauung entstehen 45 Alters- und Familienwohnungen, ein Quartiertreff, ein Kinderhort, ein Quartierladen sowie eine Pflegewohngruppe. Auch in Mettmenstetten ist eine altersgerechte Siedlung in Planung.

Die Wohnen*plus*-Siedlungen der wsgz stossen bei vielen Gemeinden auf grosses Interesse – nicht zuletzt aufgrund der demographischen Entwicklung, die mit dem Älterwerden der Bevölkerung die Nachfrage nach altersgerechten Wohnformen stark steigen lässt.

Zeitgemässer Komfort dank Sanierungen

Neben den Neubauten schenkt die Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich aber auch der Pflege der bestehenden Liegenschaften grosse Aufmerksamkeit. In den letzten drei Jahren standen gleich vier grosse Sanierungen an. So wurden in Uster an der Gerichtsstrasse 4 die Bäder und Küchen der Alterswohnungen saniert. 26 1-Zimmer-Wohnungen wurden zudem zu 13 3-Zimmer-Wohnungen zusammengelegt, da die kleinen Wohnungen nicht mehr den Bedürfnissen der heutigen Seniorinnen und Senioren entsprachen.

Auch in Brüttisellen, Lindau und Niederlenz wurden die Siedlungen der wsgz umfassend saniert. In allen vier Überbauungen konnten die Mieterinnen und Mieter während der Umbauarbeiten in ihren Wohnungen bleiben. Für die Umtriebe wurde ihnen während der Sanierung eine Mietzinsreduktion gewährt.

Neubauprojekte für zwei Siedlungen aus den 50er-Jahren

Nicht immer ist aber eine Sanierung aufgrund der Bausubstanz oder der Wirtschaftlichkeit vertretbar. So plant die wsgz in Bassersdorf im nächsten Jahr für ihre 1953 gebaute Siedlung Hubstrasse ein Neubauprojekt mit 15 Neubauwohnungen. Vorgesehen ist der Abbruch im April 2017, der Bezug der neuen Wohnungen soll im Herbst 2018 stattfinden.

Viele ältere Liegenschaften stehen zudem auf Grundstücken, die in Zeiten von knappen Landressourcen besser ausgenützt werden können. Auch in Zürich-Wollishofen ist dies der Fall. Dort werden in den nächsten Jahren 70 Wohnungen der wsgz aus den 50er-Jahren rückgebaut, um Platz für 100 neue Wohnungen zu schaffen. Ein entsprechender Architekturwettbewerb wird noch in diesem Jahr ausgeschrieben.

Die wsgz strebt einen ausgewogenen Mietermix an und hat sich zum Ziel gesetzt, den Liegenschaftenbestand kontinuierlich mit neuem, attraktivem und bezahlbarem Wohnraum zu ergänzen.

Fit für die Zukunft

Bei all den spannenden neuen Projekten ist die wsgz froh, dass ihr Vorstand ausschliesslich mit Fachleuten besetzt ist; nämlich mit zwei Architekten, zwei Bankfachmännern, zwei Baujuristen, einem Notar und einer Leiterin Personalfachfrau als Ombudsfrau. Das optimal eingespielte Team der Bewirtschaftung, Buchhaltung, Projektleitung und der qualifizierten Geschäftsführung wird durch verschiedene Personen besetzt. Mit 300 Stellenprozenten ist die Verwaltung schlank, aber effizient aufgebaut.

So aufgestellt, will die Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich auch in Zukunft ihren Liegenschaftenbestand kontinuierlich sanieren und massvoll mit neuem, attraktivem Wohnraum für den Mittelstand und das Wohnen im Alter ergänzen.

Fakten

Name: Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich (wsgz)
Gründung: 1944 in Zürich
Anzahl Wohnungen: 1073
Standorte: Adliswil, Bassersdorf, Brüttisellen, Dübendorf, Kloten, Lindau-Grafstal, Mettmenstetten, Niederlenz AG, Oberglatt, Urdorf, Uster, Zürich.

Bilder: zvg

Zeitgemässe Architektur für Familien und ältere Menschen: Siedlung Steinacker in Zürich-Witikon (links) und Wohnen*plus*-Überbauung Breitipark in Bassersdorf.

Bild: Margherita Angeli

Claudia Weik ist Soziokulturelle Animatorin in der Siedlungsgenossenschaft Eigengrund, Zürich

Die Brückenbauer

Es ist weit mehr als nur ein Trend, dass Wohnbaugenossenschaften in den letzten Jahren vermehrt Fachleute aus der Soziokultur oder ähnlichen Berufsfeldern einstellen. Vielmehr zeugt dies von einer verantwortungsbewussten Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel, der sich auch in Genossenschaften bemerkbar macht. Günstiger Wohnraum ist ein knappes Gut. Diesen zu erhalten, zu fördern und auszubauen, war und ist das Ziel von Wohnbaugenossenschaften. Mitspracherecht und Engagement für das Zusammenleben sind die Pfeiler, auf denen Wohnbaugenossenschaften aufbauen. Genossenschafterinnen und Genossenschafter sind nicht einfach Mieterinnen und Mieter. Sie sind Beteiligte, und Beteiligung fordert man von ihnen auch ein. Was aber, wenn der genossenschaftliche Geist sich im Laufe der Zeit verflüchtigt hat?

Die Bewohnenden von Siedlungen weisen keine Homogenität auf, sondern vereinen Menschen vieler verschiedener Nationen, Berufe, Konfessionen und Lebenskonzepte. Neben dem fortschreitenden Individualismus und der Schnelllebigkeit ist auch das Nichtkennen von Beteiligungsmöglichkeiten ein Grund, der genannt werden kann, wenn es um das vielerorts vermisste Engagement der Mitglieder geht. Die Wohnbaugenossenschaften wiederum reagieren darauf mit der Schaffung neuer Stellen für Fachpersonen aus der Soziokultur, der Gemeinwesen- und der Quartierarbeit, der Gemeinschaftsbildung (sog. Community-Building) und sogar aus der Kunst.

Die Bewohnenden von Siedlungen weisen keine Homogenität auf, sondern vereinen Menschen vieler verschiedener Nationen, Berufe, Konfessionen und Lebenskonzepte.

Das ist sinnvoll und mutig, aber noch längst nicht für alle Genossenschaften umsetzbar. Zum einen können Genossenschaften solche Stellen aus finanziellen Gründen erst ab einer gewissen Grösse schaffen, zum andern unterliegen die meisten der alteingesessenen Wohnbaugenossenschaften einem internen Wandel: Sie müssen sich weiterentwickeln, um den Bedürfnissen ihrer Mitglieder gerecht zu werden. Im Gegensatz zu den viel zitierten Leuchtturmprojekten, wie zum Beispiel *Kalkbreite* oder *mehr als wohnen*, in denen die Strukturen für eine aktive Beteiligung von Anfang an bestmöglich geschaffen werden, haben die «alten» Genossenschaften eine andere Ausgangslage: Für sie gilt es, ihre bestehenden Strukturen, ihre Haltungen und Werte sowie die Kultur ihrer Genossenschaft den neuen Herausforderungen anzupassen. Diese Erneuerungen sind ein schwieriger Prozess, der viel Zeitaufwand und Kosten verursacht und der es wert ist, dass man ausgebildete Fachleute beizieht.

Diese Fachleute sind dafür sensibilisiert, soziale Ungleichheiten, Barrieren der Beteiligung und gruppendynamische Prozesse wahrzunehmen, und sie verfügen über ein Repertoire von Massnahmen, um Prozesse situationsgerecht zu gestalten und zu begleiten. Sie schaffen Plattformen für einen zielgerichteten Austausch unter den Mitgliedern, initiieren Lernprozesse, in denen die Beteiligten gemeinsam voneinander lernen können, und machen den Zusammenhalt der Bewohnerinnen und Bewohner erlebbar. Sie sind die Brückenbauer zwischen den verschiedenen Kulturen, Realitäten und Lebenskonzepten, die sich in einer Genossenschaftssiedlung genauso widerspiegeln wie in einem Quartier oder einer Stadt. Wohnbaugenossenschaften sind sich dessen bewusst und gehen mutig neue Wege. Das ist eine grosse Chance für den Zusammenhalt unter den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern und somit auch für die Wohnbaugenossenschaften selbst.

Leitbild und strategische Ziele

Die gemeinnützigen Wohnbauträger entziehen dem Markt auf Dauer Boden und decken mit der Bereitstellung von preisgünstigem Wohn- und Gewerberaum ein wichtiges gesellschaftliches Bedürfnis. Mit der stetigen Erhöhung ihres Marktanteils versuchen sie, die Raumbedürfnisse möglichst breiter Bevölkerungsschichten abzudecken.

Der Vorstand von *wohnbaugenossenschaften zürich* hat das letzte Quartal 2016 unter anderem dazu genutzt, Ziele, Massnahmen und Mittel in einem überarbeiteten Leitbild zu schärfen und im Dezember zu verabschieden.

1. Schaffung von mehr preisgünstigem Wohn- und Gewerberaum

Finanziell tragbare und damit für den gemeinnützigen Wohnungsbau geeignete Liegenschaften werden zunehmend knapp.

• *wohnbaugenossenschaften zürich* sucht aktiv Liegenschaften für Neubau- oder Sanierungsvorhaben und vermittelt diese an seine Mitglieder.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* berät gemeinnützige Wohnbauträger bei der Gründung, Akquisition und Entwicklung von Bauprojekten sowie der Bestandeserneuerung.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* unterstützt die Wohnbauträger bei der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand.

2. Starke Mitglieder – Stärkung des genossenschaftlichen Wohnens

Leistungsfähige, fachlich versierte und gut organisierte Wohnbauträger sind der beste Garant für eine Weiterentwicklung des gemeinnützigen Wohnungsbaus.

• *wohnbaugenossenschaften zürich* unterstützt seine Mitglieder bzw. deren Leitungsorgane durch Wissensvermittlung, Erfahrungsaustausch und einen niederschwelligen Zugang zur Beratung in allen Belangen des gemeinnützigen Wohnungsbaus.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* fördert die genossenschaftsübergreifende Zusammenarbeit bis hin zu Fusionen.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* engagiert sich für die Weiterentwicklung und Stärkung des genossenschaftlichen Wohnens einschliesslich der Entwicklung neuer Formen des Zusammenlebens.

3. Interessenvertretung – Öffentlichkeitsarbeit – Zusammenarbeit mit Dritten

Die Interessenvertretung der gemeinnützigen Wohnbauträger erfolgt über Öffentlichkeitsarbeit, die direkte Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und den politischen Diskurs.

• *wohnbaugenossenschaften zürich* betreibt aktiv Öffentlichkeitsarbeit über Aufgaben, Leistungen und Möglichkeiten des gemeinnützigen Wohnungsbaus im Dienst der Gesellschaft.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* arbeitet mit anderen Organisationen mit gleichen, ähnlichen oder ergänzenden Zielsetzungen zusammen.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* übernimmt eine aktive Rolle im politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess.

4. Breit abgestützte Finanzierung zur Wahrung der Unabhängigkeit

Eine erfolgreiche Verbandsarbeit nach aussen und nach innen setzt eine gesunde finanzielle Basis voraus. Mit verschiedenen Finanzierungsquellen werden übermässige Abhängigkeiten vermieden.

• *wohnbaugenossenschaften zürich* erhebt angemessene Mitgliederbeiträge, entsprechend der Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* erbringt auch kostenpflichtige Dienstleistungen, welche zum finanziellen Gesamtergebnis beitragen.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* schliesst Leistungsvereinbarungen mit der öffentlichen Hand oder anderen Partnern.
• *wohnbaugenossenschaften zürich* finanziert sich ausserdem über Sponsoring sowie Fördermitgliedschaften und erleichtert ihren Partnern eine eindeutige Positionierung in einem qualitätsbewussten Markt.

Evelyn Frisch, neue Geschäftsführerin bei *wohnbaugenossenschaften zürich*

Anfang März begrüsst der Regionalverband die neue Geschäftsführerin in seinen Reihen: Evelyn Frisch (49) hat an der ETH Architektur studiert, war Referentin, Autorin und Redaktorin (u. a. beim «Hochparterre» und den Zürichsee Medien) und bringt reiche Erfahrung mit als Kommunikationsleiterin bei Lignum, Holzwirtschaft Schweiz und als Direktorin von Stahlbau Zentrum Schweiz.
Die Ziele des gemeinnützigen Wohnungsbaus sprechen ihr aus dem Herzen. So wird sie mit ihrem kooperativen Führungsstil und ihrer kommunikativen Art sicher auch im neuen Wirkungsfeld neue Impulse geben und dem gemeinnützigen Wohnungsbau als Branche mehr politische Kraft verleihen.

Michael Eidenbenz, neuer Projektleiter Akquisition bei *wohnbaugenossenschaften zürich*

Michael Eidenbenz (45) hat an der ETH Zürich Architektur studiert und war anschliessend sieben Jahre in Berlin und Zürich als projektleitender Architekt in der Entwurfs- und Ausführungsplanung tätig. Bis vor Kurzem arbeitete er an der Professur für Architektur und Bauprozess der ETH als Oberassistent und Dozent. In dieser Funktion war er verantwortlich für Lehre und Forschung in den Themenbereichen Immobilienökonomie, Planungsprozesse, Konstruktion, Nachhaltigkeit und Innovation. Seit 2010 ist er Präsident des Hausvereins Bockler der Genossenschaft Wogeno in Schwamendingen, wo er die Selbstverwaltung aktiv lebt und mitgestaltet.

Als Projektleiter Akquisition wird er bei *wohnbaugenossenschaften zürich* ab April 2017 für die Akquisition, Evaluation und Vermittlung von Bauland, Bauprojekten und Liegenschaften zuständig sein.

Ende April geht Felix Bosshard in Pension!

Wir verabschieden uns an dieser Stelle von Felix Bosshard, unserem während sechs Jahren in Akquisition und Vermittlung von Bauland und Immobilien erfolgreichen Mitarbeiter. Felix geht Ende April 2017 in Pension, aber wohl noch lange nicht in den wohlverdienten Ruhestand. Wir bedanken uns ganz herzlich für seine unermüdliche Arbeit und wünschen ihm weiterhin eine glückliche Hand als Präsident der GBMZ.

Ein herzliches Dankeschön den Kooperationspartnern des Verbandes:

ewz Die Energie · Zürcher Kantonalbank · hps · MIGROS · Die Mobiliar Versicherungen & Vorsorge · Keller Spiegelschränke AG · veriset küchen cuisines cucine · AB · hansgrohe

In Arbeit

Seit Mitte 2016 ist die neue Homepage von *wohnbaugenossenschaften zürich* in Arbeit

Schneller, übersichtlicher, aktueller und vieles mehr soll sie werden – unsere neue Homepage. Vor allem soll sie News-Charakter bekommen. Nachdem wir im Herbst die Design- und Konzeptphase abschliessen konnten, nahmen wir zusammen mit Programmierern die Realisation der neuen Website in Angriff. Zurzeit werden die letzten Seiten und Inhalte aufbereitet, sodass die neue Homepage im April aufgeschaltet werden kann. Wir sind natürlich gespannt auf Ihr Feedback.